

Soziologie als »Sozioprudenz«

Konzept und Studiengänge

Inachim Fischer Clemens Albrecht

[Metadata, citation and sin](#)

deutschen Gesellschaft für Soziologie

Seit der Bologna-Reform wird an alle, bislang primär wissenschaftsorientierte universitäre Studiengänge die Anforderung herangetragen, sich verstärkt an Berufsfeldern auszurichten (»Kompetenzorientierung«). Im Gegensatz zu verwandten Disziplinen wie Ökonomie oder Psychologie tut sich hier die Soziologie nach wie vor schwer, eine Brücke zu konkreten Berufsfeldern aufzubauen, die gleichzeitig die Breite der soziologischen Forschung abdeckt. Dies beeinflusst ohne Zweifel die Nachfrage nach soziologischen Studiengängen, zumal in der Master-Phase. Die gefürchtete Frage: »Und was willst du damit einmal werden?« schwebt über allen Entscheidungsprozessen, weil sie im Gegensatz zu Jura, Medizin, Psychologie oder Ökonomie nicht bereits vorab geklärt erscheint – ganz unabhängig von dem empirischen Befund, welcher Anteil der Juristen später Anwalt oder Richter, welcher Anteil der Mediziner Arzt wird – und dass ein Studium der Psychologie weit davon entfernt ist, Therapeuten zu qualifizieren.

Nun gehört die Distanzierung von den frühneuzeitlichen Klugheitslehren zu den Fundamenten moderner Wissenschaft (Kersting 2005). In den Sozialwissenschaften trat an die Stelle von akkumulierter situativer Erfahrung die methodisch gesicherte Erkenntnis. Die aus der Reflexion unmittelbar abgeleitete Handlungsempfehlung wurde abgelöst durch Trennung von wissenschaftlicher Analyse und praktischer Folgerung, von Tatsache und Wertung, von Theorie und Praxis. Allein dies sichert die Autonomie, aber umgekehrt auch die Legitimität und den Geltungsanspruch wissenschaftlichen Wissens. Als neue Schnittstelle zwischen Reflexion und Entscheidung wurde neben

der klassischen Anwendung (Meinungsforschung etc.) die Beratung eingeführt, die das wissenschaftsintern produzierte Wissen nach außen vermittelt, entweder gegenüber Organisationen (Politikberatung etc.) oder gegenüber einer allgemeinen Öffentlichkeit (*public sociology* etc.).

An den Universitäten haben sich jedoch in Disziplinen, die in der Lehre stärker mit der direkten Berufsausbildung verknüpft sind, Elemente der Klugheitslehren erhalten und professionell ausdifferenziert: In der Rechtswissenschaft sind es die Traditionen der Jurisprudenz als strategische Anwendung des Rechts, in der Medizin die Heilkunst als allgemeiner Horizont der Forschung und als ethische Verpflichtung, in der Theologie die Praktische Theologie, in der Ökonomie die volks- und betriebswirtschaftliche Steuerungslehre, in der Psychologie die Therapie. In Erziehungswissenschaft und Pädagogik ist die praktische Umsetzung von Erkenntnissen eine Gesamtanforderung an die Disziplin, und alle Fächer, die für Lehrämter ausbilden (Philologien, Geschichte, Biologie, Chemie etc.) haben das Erbe der Klugheitslehren intern in Fachdidaktiken transformiert, verwissenschaftlicht und weiter ausdifferenziert.

Unser Vorschlag zielt darauf, an der Schnittstelle zwischen Soziologie als wissenschaftlicher Disziplin und sozialer Praxis »Sozioprudenz« als eine Form der praktischen Umsetzung soziologischer Erkenntnisse zu institutionalisieren, die zusätzlich zu den »strukturellen Kopplungen« Beratung und Anwendung auf erhöhte individuelle Handlungskompetenz durch soziologisches Wissen zielt, auf eine Hochschulung sozialer Intelligenz.

Wir haben dieses Konzept bereits im Soziologie-Blog der DGS skizziert (Fischer, Albrecht 2014), was zu interessanten Diskussionen geführt hat (vgl. Kommentare im SozBlog). Hier wollen wir die Grundidee erweitert erläutern und anhand der ersten Erfahrungen bei der Umsetzung in der akademischen Lehre einen generellen Vorschlag zur Integration in soziologische Studiengänge machen.

Soziologie als Sozioprudenz: Idee und Begründung

Ausgangspunkt für das Konzept ist die Beobachtung, dass Soziologie-Studierende keine stehende Verbindung zwischen dem Studium der Soziologie und der Melioration ihrer sozialen Intelligenz herstellen – wenn sie von Kommilitonen anderer Studienfächer, ihren Eltern und Verwandten und

Schulfreunden gefragt werden, warum und wozu sie Soziologie studieren. Das liegt offensichtlich daran, dass die Curricula des Soziologie-Studiums zwar die analytische und methodische, vor allem auch die moralisch-kritische Kompetenz der Gesellschaftsdiagnose lehren wollen, aber durch das Studium explizit keine Steigerung in sozialen Kompetenzen vorsehen.

Daraus ergibt sich die Frage, ob und warum die Soziologie eine solche innere Verknüpfung von Disziplin und sozialer Intelligenz herstellen könnte und sollte. Es sind vier Argumente für ein solches Konzept der »Soziologie als Sozioprudenz« entwickelt worden (Fischer 2013).

1. Weltklugheitslehren –

die vierte vorsoziologische Denktradition der Soziologie

Die frühneuzeitlichen Weltklugheitslehren (Prudentismus) sind *eine* der vorsoziologischen Wurzeln des Faches. Wenn die Soziologie als professionelle Disziplin sich geschichtlich überhaupt aus verschiedenen, nicht aufeinander rückführbaren vorsoziologischen Quellen konstituiert hat – der Sozialstatistik, der ethnografischen Beschreibung bzw. Reportage und der Sozialkritik (Eßbach 1996) –, dann lässt sich eine weitere, bisher vernachlässigte Quelle identifizieren. So gesehen kann man die antike Rhetorik auch als erste europäische Verwissenschaftlichung einer Kunstlehre des sozialen Erfolges verstehen (Schopenhauer 2002; Ueding 1996). In diesem Fall gehören, in der Renaissance daran anschließend, auch die klassischen Texte von Castiglione »Der Hofmann« (1528), Machiavelli »Der Fürst« (1532), Gracian »Handorakel der Weltklugheit« (1647) und Schleiermacher »Theorie des geselligen Betragens« (1799) zu dieser prudentistischen Denktradition des Faches – die alle eine Raffinierung der sozialen Intelligenz in der europäischen »Oberschichtenkommunikation« (Luhmann 1980) reflektieren und initiieren.

Der Ursprung der Verhaltenslehren in den komplexen Herausforderungen der höfisch-urbanen Gesellschaft ist zwar historisch-soziologisch erkannt und bekannt (Elias), aber für die Soziologie selbst noch nicht in ihrer Konsequenz behandelt worden. Der »Prozess der Zivilisation« (Elias 1969) als Steigerung sozialer Intelligenz setzt sich fort in der französischen Moralistik und Geselligkeitskultur (Albrecht 1995; 2005) und ist über protosoziologische Reflexionen zu einem »Umgang mit Menschen« (Knigge), der nach Kontexten und Rollen differenziert, in der Aufklärung und Romantik bis in die Mittelschichten der bürgerlichen Gesellschaft eingedrungen. Diese

Denktradition lebt fort in Disziplinen wie Psychologie (Greene 1998; 2004), Sprachwissenschaften/Rhetorik, Literaturwissenschaften (Schmölders 1986; Felderer, Macho 2002) und auch in der Ratgeberliteratur (Asserate 2003; Bonneau 2006; von Thurn und Taxis, Borghese 2000) – aber nicht in der gegenwärtigen Soziologie.

2. Soziologische Klassiker als implizite und explizite Sozioprudentisten lesen

Die soziologischen Klassiker der ersten und zweiten Generation sind durchaus gesättigt mit dieser reichen Denktradition des prudentistischen Umganges mit Menschen in verschiedenen sozialen Kontexten und Kulturen – und lassen sich so noch einmal neu gruppieren und lesen: Simmels »Soziologie der Geselligkeit« (2001) und seine Formenlehre der »Wechselwirkungen« (Fischer 2010), Plessners Soziologie von »Takt und Diplomatie« als Formen sozialer Distanz (2002), Mauss' ethnologische Soziologie der Reziprozitätsregeln des Gabentausches (1989), Goffmans Interaktionsregeln der Ehrerbietung und des Benehmens (1991; 2003). Für Luhmanns Systemtheorie funktionaler Differenzierung (1975) war Gracian insofern ein Pionier, als dieser die Verhaltenslehre der Verhaltenheit in unterschiedlichen Codes und Kontexten entwickelt hatte. Das Prinzip der »Gouvernementalität«, das Foucault den hochkomplexen liberalen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts abgelauscht hat (2004), lässt sich als sozioprudentistische Regierungskunst lesen.

3. Stärkung der Fachidentität der Soziologie durch Bezug auf soziale Intelligenz

Eine Akzentuierung der Soziologie als Sozioprudenz im gezielten Rückgriff auf die prudentistische Denktradition stärkt die Fachidentität – in der studentischen und öffentlichen Wahrnehmung. Unterscheidet man bezogen auf das menschliche Leben »multiple Intelligenzen« (Gardner 1991), denen sich jeweils eine Fachwissenschaft attraktiv für die akademische Schulung zuordnet, dann könnte es für die Studierenden anziehend sein, dass durch die Soziologie neben dem Erwerb gesellschaftsanalytischer, methodischer und kritischer Kompetenzen auch eine akademische Hochschulbildung sozialer Intelligenz (Goleman 2008) erreichbar ist – so wie die naturwissenschaftlich-technischen Fächer immer auch eine Schulung sachlicher Intelli-

genz versprechen, die Psychologie der intrapersonalen Intelligenz, die Theologie der spirituellen Intelligenz. In der öffentlichen Erwartung, dass Soziologie etwas mit der Qualifizierung speziell sozio-kulturellen *Könnens* zu tun hat, würde die Fachidentität Kontur gewinnen.

4. Funktion der Soziologie als Sozioprudenz für die gegenwärtige Gesellschaft

Eine solche Neuaufwertung der Soziologie würde zur gegenwartsdiagnostischen Akzentverschiebung passen, die von der Soziologie selbst vorgebracht wird: der Wandel von einer modernen Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Mediengesellschaft. Wenn es sich hierbei um eine langfristige Umstellung auf die Dominanz von Sozialmedien, Diplomatie, Service und Interkulturalität handelt, die sich auch in der Verschiebung der soziologischen Grundbegriffe von der »Produktion« (Marx) zu »Kommunikation« (Habermas, Luhmann) zeigt, dann könnten diese Gesellschaften in sozialer Intelligenz geschulte Experten brauchen, die das komplexe Spektrum zwischen Konversation und Subversion kennen und handhaben. In der »Differenz zwischen soziologischem Erkenntnisgewinn und soziologischem Klientenkontakt – wer immer das sei, Einzelpersonen, Organisationen, mediale Öffentlichkeiten etc.«, so Nassehi in seinem Kommentar zum Soz-Blog Sozioprudenz, geht es um die

»Professionalisierung der Soziologie [...] [W]ir könnten mit soziologischen Mitteln so etwas wie eine post-paternalistische Form der Beratung, der Unterweisung, der Belehrung, der Mediation, der Offenlegung von Prozessen und des intelligenten Einsatzes von Asymmetrien ins Werk setzen. Aber das muss man ausprobieren und manchmal aus der Studierstube rausgehen und das mit Leuten versuchen, die dafür, so meine Erfahrung, sehr empfänglich sind.« (Nassehi 2014).

Studiengang »Sozioprudenz«: Etablierung und Erfahrungen

Wir schlagen nun vor, in der Bachelor-Phase einen Wahlbereich einzurichten, in dem vertiefend oder ergänzend zum curricularen Standardstoff Allgemeine Sozioprudenz gelehrt wird. Im Rahmen des Zwei-Fach-Bachelors ist ab 2014 an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz ein sol-

ches Wahlfach im Umfang von 24 ECTS aufgebaut worden. Hier lassen sich erste Erfahrungen resümieren, ein Lehrbuch ist in Vorbereitung.

Wir schlagen weiter vor, in der Master-Phase Module oder Profilbereiche zur Speziellen Sozioprudenz an die inhaltlichen Schwerpunkte der Studiengänge anzubinden. Hier bietet sich besonders das Feld der Speziellen Soziologien an. An der Universität Bonn ist ein Profilbereich Sozioprudenz in Organisationen im Akkreditierungsprozess, der sozioprudentes Denken auf der Grundlage des organisationssoziologischen Wissens für die Berufsfelder der Personalführung und Organisationsentwicklung fruchtbar machen möchte. Der Studiengang startet voraussichtlich zum Wintersemester 2018/19.

1. Allgemeine Sozioprudenz im Bachelor-Studiengang

Das Wahlfach Sozioprudenz an der Universität Koblenz-Landau ist in zwei Module aufgeteilt, von denen das erste theoretisch, das zweite praktisch orientiert ist. Da es auch für Studierende anderer Fächerkombinationen geöffnet ist (etwa Psychologie/Management), werden Kenntnisse in der Soziologie auf der Basis soziologischer Grundbegriffe vorausgesetzt.

In einem ersten Seminar »Klassiker der Sozioprudenz« werden diejenigen Weltklugheitslehren als protosoziologische Texte gelesen, die für die Analyse und Handhabung von mikro- und makrosozialen Konstellationen (etwa Lebensstilanalyse) fruchtbar sind.¹ Dabei werden diese Texte zugleich wissenssoziologisch im historischen Kontext ihrer Genese² reflektiert. In einem zweiten Seminar werden Texte soziologischer Klassiker³ im Lichte der Verhaltenslehren interpretiert. Die Studierenden werden dazu angeleitet, soziologische Texte nicht nur in analytischer, sondern auch in praktischer Hinsicht im Sinne einer Handlungskompetenz auszuwerten.

Abgeschlossen wird dieses Modul durch eine Hausarbeit, in der einzelne Aspekte oder Themen aus den klassischen Texten in Kombination mit einer oder mehreren soziologischen Theorien auf einen Stoff eigener Wahl angewandt werden, um sozioprudente Handlungsmuster zu beschreiben und zu analysieren. Die Erfahrungen zeigen, dass Studierende durch dieses Modul den historisch erweiterten Blick über die Gegen-

1 Castiglione, Gracian, La Rochefoucauld, Knigge, Kleist, Busch etc.

2 Elias: »Prozess der Zivilisation«; Luhmann: »Oberschichtenkommunikation«

3 Plessner, Simmel, Elias, Mauss, Goffman, Luhmann u.a.

wartsgesellschaft hinaus sehr fruchtbar und originell anzuwenden lernen, indem sie Stoffe analysieren, die von HipHop-Texten über eigene Erfahrungen beim Wohngemeinschafts-Casting bis hin zur sozioprudenten Analyse von Thomas Manns »Zauberberg« oder der »Desperate Housewives« reicht.

Auf Grundlage dieser Kenntnisse wird in dem Modul »Praxis der Sozioprudenz« zunächst systematisch Beobachtungs- und Kommunikationsfähigkeit trainiert, auch im Rückgriff auf sozialpsychologische Wissensbestände. Diese Fähigkeiten können gleichzeitig als Training in ethnographischen Methoden (Feldforschung) verstanden werden, geht es doch um eine erhöhte Aufmerksamkeits- und Beschreibungsfähigkeit für die Beobachtung sozialer Wirklichkeit auf allen Ebenen des Alltagshandelns. Die Studierenden lernen und trainieren weiter, mit unbekannten Personen und Gruppen Gespräche zu beginnen und zu lenken und dabei auf komplexe soziale Dynamiken zu achten. Auf der Grundlage dieser Fähigkeiten müssen die Studierenden dann einen geselligen Abend planen und durchführen.

In einem zweiten Schritt führt dieses Modul in die Theorie und Praxis strategischen Handelns ein. Auf der Grundlage eines Schemas zur ethischen Reflexion wird zunächst eine Reihe von Instrumenten für strategisches Handeln aus der soziologischen Literatur herauspräpariert⁴ und diese dann in geplanten und durchgeführten Strategien des Gabentausches, der Alltagsdiplomatie und der Intrige erprobt.

Dieses Modul schließt mit einer mündlichen Prüfung ab, die auf dem Portfolio der in Protokollen gesammelten Planungs-, Durchführungs- und Reflexionsschritten der praktischen Übungen besteht. Hier hat sich gezeigt, dass die Studierenden systematisch lernen können, ihr soziologisches Wissen auch in Alltagssituationen gezielt anzuwenden, um soziale Situationen zu analysieren und strategische Handlungen erfolgreich durchzuführen.

2. Spezielle Sozioprudenz im Master-Studiengang

Im Rahmen des Master-Studiengangs Soziologie an der Universität Bonn ist ein Profilbereich geplant, der über zwei Module hinweg Organisationssoziologie und Sozioprudenz verbindet. Hier sollen aus empirischen Studien (vgl. Sofsky, Paris 1994) Prozesse und Strukturen in Organisationen

4 Anerkennung, Reziprozitätszwang, Autorität, Inszenierung, Emotionen etc.

mit dem Ziel untersucht werden, sie sozioprudent für die strategische Entwicklung und Leitung der Organisationen zu nutzen. Es ist beabsichtigt, diesen Profilbereich systematisch über Praktika mit Organisationen zu verknüpfen.⁵

Sozioprudenz – eine neue Sozialtechnologie?

Im Unterschied zu typischen Formen der Sozialtechnologie, die auf der Grundlage generalisierter sozialpsychologischer Erkenntnisse etwa das Coaching meist durch »Rezepte« mit klaren Wenn-Dann-Relationen dominieren, ist die Sozioprudenz insofern genuin soziologisch grundiert, als sie interaktionistisch mit dem offenen Handlungshorizont der doppelten Kontingenz operiert. Sie konditioniert das soziale Handeln nicht auf einen einseitigen Rationalitätstypus hin, sondern leitet zur Wachheit und Reaktionsfähigkeit in stets unübersichtlichen und nur begrenzt planbaren sozialen Situationen an. Sozioprudenz ist in diesem Sinne Interaktionsschulung.

Soziologische Studiengänge, die Module zur Sozioprudenz implementieren, beenden die absurde Situation, dass Soziologiestudierenden sogenannte Schlüsselkompetenzen⁶ von anderen Fächern in oft trivialisierter, auf das Sozialtechnologisches reduzierter Form zugemutet werden. Psychologie, Pädagogik, Rechtswissenschaften und Ökonomie haben hier mit einer wissenschaftlich reflektierten Praxisanwendung in der Tradition der Klugheitslehren keinerlei Berührungspunkte.

Es ist nicht einzusehen, warum die Soziologie diese wichtige Herausforderung geschulter sozialer Intelligenz anderen Disziplinen überlassen sollte (Müller 2014). Soziologen und Soziologinnen würden sich »nicht mehr nur als die Anwälte für moralisch Bessere und als entlarvend Besserwissende, sondern auch fürs operativ Klügere verstehen.« (Nassehi 2014). Eine Steigerung sozialer Intelligenz impliziert sicher auch »gefährliches Wissen«, das in »falsche Hände« geraten kann (Grummt 2014). Insofern bedarf es – wie für andere praktische Wissenschaften auch – in der Soziologie erstmals einer wirklichen Standesethik für Professionssoziologen. In die Curricula der Sozioprudenz ist die ethische Reflexion deshalb zentral integriert.

⁵ Vor allem im Bereich der Personalführung und -verwaltung und der Organisationsentwicklung und -schulung.

⁶ Erfolgreiche Rhetorik, Kommunikation und Präsentation, Verhandlungen, Mediationen etc.

Die europäische Soziologie verfügt über eine eigene, starke, sozioprudentistische Denktradition – ein Pfund, mit dem sie als hochreflexives Fach wuchern und das sie den jungen akademischen Generationen nicht vorenthalten sollte.

Literatur

- Albrecht, C. 1995: *Zivilisation und Gesellschaft. Bürgerliche Kultur in Frankreich*. München: Fink.
- Albrecht, C. 2005: *Geselligkeit*. In F. Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Band 4. Stuttgart: J.B. Metzler, 674–680.
- Asserate, A.-W. 2003: *Manieren*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Bonneau, E. 2006: *300 Fragen zum guten Benehmen*. München: Graefe und Unzer.
- Elias, N. 1969: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. 2 Bände. Bern, München: Francke.
- Eßbach, W. 1996: *Soziologie zwischen Policywissenschaft, Sozialismus und Reportage*. In W. Eßbach, *Studium Soziologie*. München: Fink, 33–39.
- Felderer, B., Macho, T. (Hg.) 2002: *Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen*. München: Fink.
- Fischer, J. 2010: *Der lachende Dritte. Simmels Schlüsselfigur der Soziologie*. In E. Eßlinger, T. Schlechtriemen, D. Schweitzer, A. Zons (Hg.), *Die Figur des Dritten: ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. Berlin: Suhrkamp, 193–207.
- Fischer, J. 2013: *Durkheims Soziologie als Sozioprudenz*. In T. Bogusz, H. Delitz (Hg.): *Émile Durkheim – Soziologie, Ethnologie, Philosophie*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 95–118.
- Fischer, J., Albrecht, A. 2014: *Sozioprudenz*. soziologie.de/blog/2014/04/sozioprudenz/, Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 28. April 2014.
- Foucault, M. 2004 [1977/79]: *Geschichte der Gouvernementalität*. 1: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Vorlesung am Collège de France 1977–1978; 2: *Die Geburt der Biopolitik*. Vorlesung am Collège de France 1978–1979. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gardner, H. 1991 [1983]: *Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Goffman, E. 1991: *Über Ehrerbietung und Benehmen*. In E. Goffman, *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 54–105.
- Goffman, E. 2003: *Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag*. München, Zürich: Piper.
- Goleman, D. 2008: *Soziale Intelligenz. Wer auf andere zugehen kann, hat mehr vom Leben*. München: Droemer, Knauer.

- Greene, R. 1998: *Power. Die 48 Gesetze der Macht*. München: dtv.
- Greene, R. 2004: *Die 24 Gesetze der Verführung*. München: dtv.
- Grummt, D. 2014: Kommentar zu J. Fischer, A. Albrecht, *Sozioprudenz*. soziologie.de/blog/2014/04/sozioprudenz/, Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 1. Mai 2014.
- Kersting, W. (Hg.) 2005: *Klugheit*. Weilerswist: Velbrück.
- Luhmann, N. 1975: Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. In N. Luhmann, *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 170–192.
- Luhmann, N. 1980: Interaktion in Oberschichten. Zur Transformation ihrer Semantik im 17. und 18. Jahrhundert. In N. Luhmann, *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 72–161.
- Mauss, M. 1989 [1925]: Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften. In M. Mauss, *Soziologie und Anthropologie 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 11–38.
- Müller, C. 2014: Kommentar zu J. Fischer, A. Albrecht, *Sozioprudenz*. soziologie.de/blog/2014/04/sozioprudenz/, Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 8. Mai 2014.
- Nassehi, A. 2014: 10 Gedanken zu »Sozioprudenz«. Kommentar zu J. Fischer, A. Albrecht, *Sozioprudenz*. soziologie.de/blog/2014/04/sozioprudenz/, Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 28. April 2014.
- Plessner, H. 2002: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schmölders, C. (Hg.) 1986: *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*. 2. Auflage. München: dtv.
- Schopenhauer, A. 2002 [1830/31]: Eristische Dialektik oder Die Kunst, Recht zu behalten. In 38 Kunstgriffen dargestellt. Zürich: Haffmans Verlag.
- Simmel, G. 2001: *Soziologie der Geselligkeit*. In G. Simmel *Gesamtausgabe 12. Aufsätze und Abhandlungen 1909–1918*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 177–193.
- Sofsky, W., Paris, R. 1994: *Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ueding, G. (Hg.) 1996: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen: Niemeyer.
- von Thurn und Taxis, G. v., Borghese, A. 2000: *Unsere Umgangsformen. Die Welt der guten Sitten von A – Z*. Niedernhausen: Falken.